

# Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 23

PDF erstellt am: **23.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

infolge der ungeheuren Mannigfaltigkeit der einflussgebenden Faktoren sofort derart zur Geltung, dass jede Voraussicht erschwert, ja in den meisten Fällen verunmöglicht wird. Relativ einfach sind die Geschehnisse noch in der anorganischen Welt, weshalb ich zunächst hier ein Beispiel dieser Art heranziehe. Gebe ich einem Pendel einen Anstoss, so weiss ich auf Grund der Theorie des Pendelgesetzes, dass das Pendel unendlich lange weiter schwingen wird. Würde ich nun aber auf Grund dieser Kenntnis irgend eine mechanische Vorrichtung basieren wollen, die sich auf dieses unendliche Schwingen des Pendels verlassen sollte, so wäre ich auf einen Abweg geraten, denn andere Gesetze, die sich nach Aufstellung des ersten infolge von Störungen in diesen Schwingungen ergeben haben, zeigen, dass die an sich geringe, aber doch immerhin vorhandene Luftreibung und die Reibung in der Aufhängevorrichtung die Schwingungen hemmen und mit der Zeit ganz aufheben. So kann der Konstrukteur, wenn er alle die für seinen Zweck in Betracht kommenden Gesetze kennt, seine Maschinen und Apparate nach eigenem Willen konstruieren. Aber wehe ihm, wenn er irgend einen der in Betracht kommenden Faktoren übersehen hat, oder wenn eben irgend eine der hierbeizur Anwendung kommenden Kräfte noch nicht bekannt ist. Dann spielt ihm halt das Gesetz der Kausalität einen bösen Streich.

Gehen wir aber von diesen einfachen Verhältnissen zu dem Werden und Vergehen im organischen Leben über, so sehen wir, wie verwickelt die Vorgänge werden, je mehr wir vom einfachen Organismus zum komplizierteren übergehen. Es mehren sich die massgebenden Faktoren und darüber verliert sich die Uebersichtlichkeit, und das Endergebnis irgend einer Aktion vorauszusagen, wird immer schwieriger und unzuverlässiger. Bei den niedrigen Organismen ist es noch relativ einfach, da bis zu einem gewissen Grad der Entwicklung auch das belebte Wesen nur durch Reflex-Bewegungen auf äussere Eindrücke reagiert. Wenn z. B. die Organe eines solchen Lebewesens die Annäherung eines Fremdkörpers empfinden, wird es mit Naturnotwendigkeit eine auf Grund früherer Erfahrung seinem Zellsystem sich als notwendig erwiesene Reflexbewegung ausführen. Aber bei den mit Ueberlegung ausgestatteten, höheren Organismen ist diese Voraussage nicht mehr möglich, denn je nach den vorausgegangenen Erfahrungen des betr. Individuums und seiner Vorfahren wird es im einen und andern Fall sich ganz verschieden betätigen. Um das Beispiel gleich auf den Gipfelpunkt der Entwicklungsreihe, den Menschen zu führen, so müssen wir uns in Erinnerung bringen, dass die menschlichen Handlungen davon abhängen, welche Vererbungskeime dem Einzelnen von seinen Eltern bei der Zeugung mitgegeben wurden auf seinen Lebensweg, wie sich diese Keime in der Entwicklungsperiode entfaltet haben, wie sie durch die Erziehung und durch die weiteren täglichen Erfahrungen beeinflusst wurden, ob mechanische und andere äussere Einflüsse auf sie eingewirkt haben u. s. f. Da wir nicht in die molekulare Zusammensetzung unseres Willenszentrums eindringen können, und wenn wir trotzdem dieses könnten, wir doch mit unseren heutigen Kenntnissen noch verständnislos diesem Einblicke gegenüber ständen, so können wir also über die Willenstätigkeit unseres Mitmenschen uns gar keine Gewissheit verschaffen, sondern nur ganz ungewisse Vermutungen aufstellen. Was wir aber auf unsere Mitmenschen beziehen, müssen wir selbstverständlich auch auf uns selbst anwenden, denn wir selbst können ja noch viel weniger in unser Inneres hineinblicken, ja, wir kennen ja meistens unseren eigenen Charakter, unsere Anlagen infolge Selbstverblendung noch weniger, als ihn unsere Mitmenschen kennen. Aber eben, weil wir unsere in uns liegenden Keime und Veranlagungen, die unser Tun und Lassen bestimmen, nicht kennen, geschieht diese Beeinflussung auf uns ganz unbewusst und es ist daher erklärlich, wenn der Mensch zu der Meinung gelangt ist, sein Wille sei frei. Zur Erklärung möchte ich hier einen Satz aus der Mathematik heranziehen, nach welchem zwei Negationen einer Bejahung gleichkommen, so also dass ich zur Erklärung über die Herkunft dieser irrtümlichen Meinung sagen möchte, die unbewusste Unfreiheit entspreche einer Bejahung der Freiheit, die sich also in dieser Form in unsere Vorstellung eingefügt hat.

H. Hünigler.

Zu demselben Thema ist uns noch folgende Notiz zugekommen:

„Es dürfte nicht leicht möglich sein, in einer kurzen Abhandlung die Notwendigkeit aller menschlichen Handlungen mit der dabei gleichwohl zu Recht bestehenden vollen Verantwortlichkeit für unsere Taten so nachzuweisen, dass man auch wirklich überzeugt würde. Unter den verschiedenen Schriften über das Problem von der Freiheit des menschlichen Willens, welche ich selbst gelesen habe, möchte ich die „Preisschrift über die Freiheit des Willens“ von Arthur Schopenhauer, gekrönt von der Königl. Norwegischen Societät der Wissenschaften zu Dronheim, den sich in dieser Frage interessierenden Lesern des Schweiz. Freidenker bestens empfehlen. — Nach meiner Auffassung sollte sich niemand Freidenker nennen, der nicht ganz überzeugt ist in dieser Frage. Niemand kann gerecht sein im Urteil gegenüber sich selbst und seine Mitmenschen, er sei denn vertraut mit den Naturgesetzen, denen wir Menschen unterstellt sind, wie alle Erscheinungen in Zeit und Raum.“

F. F.

Verlangen Sie in Gasthöfen, Restaurants, Bibliotheken, Lesesälen etc. den „Schweizer Freidenker“!

### Kirchenaustritt:

die notwendige Konsequenz freien Denkens.

## Verschiedenes.

**Die Pfaffen und der Krieg.** — Als ich aus Russland Heimatsurlaub erhielt und meinen Vater besuchte, der in Kl. . . (Westpreussen) wohnt, da drängten mich die Verwandten und Bekannten, die ja alle brave Katholiken sind, ich sollte am Sonntag zur Kommunion gehen: damit, wenn ich draussen im Felde fiel, auch gleich in den Himmel käme.

Diesem Wunsche kam ich, als aufgeklärter Mensch, nun auch nach. Gibt es doch dabei ein Stück ungesalzenen Kuchen zu essen, was man bei der jetzigen Brotknappheit nicht unterschätzen darf. Also ich ging und lebte bei dieser Zeremonie den Andern nach.

Nun, beim Beichtstuhl kniete ich nieder und beichte allerhand Mär, die ich nur ersinnen konnte. So kam ich dann schliesslich auf das fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten“. Ich benutzte nun diese Gelegenheit und fragte in ganz demüthiger Weise den Pfarrer: „Herr hochwürdiger Vater, wie ist es denn, wenn ich draussen im Felde unschuldige Menschen töte oder totschiess und darauf eine Kugel kriege, die mich tötet; komme ich dann in den Himmel?“ Erstaunt drehte sich der Hochwürdige um und gab mir folgende Antwort: „Mein lieber Sohn, wenn Du draussen im Kampf als Held stirbst, kommst Du gleich in den Himmel. Nur musst Du stets an Gott denken und treu für König und Vaterland Dich aufopfern; dann ist Dir die ewige Seligkeit . . .“ Weiter liess ich mir den Schwindel nicht länger ins Ohr flüstern, sondern stand auf und sagte: „Danke Ihnen Herr Pfarrer, ich bin schon selig und auch schon im Himmel.“

Aus vorstehenden Zeilen ersieht man deutlich genug, dass die Religion den Krieg fördert, denn so wie dieser katholische Pfarrer, predigen auch alle andern, dass, wer im Felde als Held stirbt, gleich in den Himmel kommt.

A. Jetke.

## Beethoven.

Befreier! Heil'ger Traumgesichte  
Voll! Überwindungsglück als Licht  
In Wohltausegen — Held im Lichte! —  
Schenkst du mit Liebesleidensflut,

Rebell aus Güte! Feuergarben  
Dein Herz und Trost im Sturme bringt;  
Soll keiner mehr an Jubel darben!  
Dein Genius die Fackel schwingt.

Otto Volkart.

## Bücherei.

**Beethoven.** Von Romain Rolland. Europäische Bücher bei Rascher, Zürich 1918. Deutsch von Langnex-Hug. Fr. 2.50.

Dem seltenen Genie, dem grossen Künstler, dem guten Menschen, um mit den Worten der „unsterblichen Geliebten“ Beethovens zu sprechen, — ist hier ein wahrheitsgetreues Bild nachgezeichnet worden. R. Rollands Buch, das vor 15 Jahren schon französisch, jetzt erst deutsch erscheint, ist ganz frisch und aktuell. Rolland kennzeichnet diesen „napoleonischen Willen“, wie die Titanennatur Beethovens mit Macht die schlafenden und feigen Zeitgenossen emporrüttelte. Er war revolutionär nicht nur in der Kunst, auch in der Politik, als ganzer Mann. Rollands vorzüglichst knappe Darstellung, die alles Wesentliche gibt, alles Unwesentliche weglässt, erreicht es, dass die seelische Tapferkeit des Auserwählten, den er schildert, sein Mut, nicht im Kriegshandwerk, sondern in aufbauender, schöner, bildender Tätigkeit, wie eine Flamme den Betrachter dieses Lebensganges anspricht. Hier steht ein Held, ein wirklicher Held, der alles tat, „um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden“ (so sagte Beethoven in Bescheidenheit von sich selbst — und nur ihm stand es zu, dies Urteil in dieser Form auszusprechen), einer der stärksten Dulder und Sieger, der bewiesen hat, dass „welcher gut und edel handelt, auch dafür Misshandlungen ertragen kann.“ Der taube Meister hat die herrlichste Freude gesungen, — höchster Triumph eines sittlichen Überwinders!

Otto Volkart.

**Arthur Drews, Freie Religion.** — Jena, Eugen Diederichs, 1917. 19 Seiten. Preis: 70 Cts. —

Diese „Vorschläge zur Weiterführung des Reformations-Gedankens“ wird auch ein Freidenker nicht ignorieren, wenn er sich daran erinnert, dass ihr Verfasser uns vor ungefähr einem Jahrzehnt die „Christusmythe“ geschenkt hat und wohl einer der entschiedensten Vertreter des Pantheismus und einer philosophischen (konkret-monistischen) Religion der Zukunft ist. Freilich entwickelt die Schrift, wenn sie sich auch weit von der gegebenen christlichen religiösen Vorstellung entfernt, ein Reformprogramm für die freireligiösen Gemeinden und nicht für Gemeinschaften, denen es überhaupt nicht um Religion, sondern nur um deren Verneinung zu tun ist. Mit der aufbauenden Tendenz des Verfassers steht in Einklang, dass einer religionsfreien Sittlichkeit („Ethischen Kultur“) höchstens als Übergangsglied zwischen einer unhaltbaren religiösen Weltanschauung und einem neuen religiösen Glauben eine gewisse historische Berechtigung zuerkannt wird. Die „Leitsätze“, die den Hauptteil der Schrift ausmachen, sind als eine Art Katechismus besonders für den Jugendunterricht gedacht und stellen die Quintessenz dessen dar, was zu einer freien, von kirchlichen Dogmen unabhängigen Religion gehört. Es handelt sich also